

Mein Praktikum bei der Rhein-Zeitung

Kathrin Lemler

Ich bin Kathrin Lemler und 14 Jahre jung. Ich besuche eine Regelschule. Dort hilft mir mein Integrationshelfer. Er heißt Steffen Gottlieb.

Also, alles fing im letzten Oktober an. Meine Mama hatte einer Bekannten erzählt, dass ich von der Schule aus ein 3 wöchiges Praktikum absolvieren sollte. Ich wollte irgendwas mit Werbung machen. Die Bekannte er gab uns einen Tipp. Sie sagte, dass sie eine Dame kenne, die bei der Rhein-Zeitung arbeitet und die für Ausbildung zuständig ist. Meine Mama rief gleich dort an. Die Frau war nett und sagte, dass ich eine Bewerbung schicken sollte. Ich schrieb nicht nur an die Rhein-Zeitung, sondern auch an andere Werbefirmen. Aber es kam lange keine Antwort. Und wenn, eine Absage. Ich war schon ganz enttäuscht, weil ich dachte, dass es nun nichts mehr geben würde.

Aber dann, es war ein ganz normaler Briefumschlag, und doch hatte er für mich unbeschreibliches zu bedeuten. Ich wurde zu einem Vorstellungsgespräch bei der Rhein-Zeitung eingeladen. Als es dann so weit war und ich und Steffen im Wartezimmer der Zeitung saßen, habe ich mir vor Aufregung fast in die Hose gemacht. Aber der Leiter der Abteilung, die für die Bildbearbeitung zuständig ist, war ganz nett und sagte, dass ich mein Praktikum in seiner Abteilung machen dürfte. Dann hat mein Stiefvater auf den letzten Drücker meinen Talker so programmiert, dass ich die Maus bedienen konnte.

Am Abend vor dem ersten Tag bei der Rhein-Zeitung, ist mehr der Gedanke durch den Kopf gegangen, dass ich jetzt die Chance habe zu beweisen, dass ich, trotz meiner Behinderung, etwas kann. Dieser Gedanke ist mir das ganze Praktikum nicht aus den Kopf gegangen und vielleicht habe ich mir auch darum soviel Mühe gegeben. Am Montagmorgen war ich schon früh wach. Das Taxi kam wie sonst auch, aber dieses Mal fuhr es mich nicht in die Schule, sondern zu Rhein-Zeitung.

Mein Praktikumsbetreuer Christian holte uns in der Eingangshalle ab. Nach einer halben Stunde hatten wir den Computer in Gang. Da Christian früher in seiner Zivizeit schon einmal etwas mit behinderten Menschen gemacht hatte, gab es von seiner Seite aus keine Probleme mit mir.

Steffen ging nach einiger Zeit mit einer Zeitung bewaffnet in die Kantine, weil es ihm zu langweilig wurde. Ich brauchte ihn ja nicht!

Ich arbeitete mit meinem Betreuer am Computer. Er zeigte mir das Programm, das die Rhein-Zeitung für die Bearbeitung der Bilder benutzt.

Zur Mittagspause kam Steffen wieder, um mir das Essen zu reichen. Dann macht er mit Christian aus, dass er zukünftig nur noch zum Mittagessen käme. Um halb vier war Feierabend und ich lag fix und fertig in meinem Rollstuhl.

Es war toll gewesen, aber auch total anstrengend! Ich fiel am Abend todmüde ins Bett!

In dieser ersten Woche des Praktikums haben meine anderen Kollegen die Hemmungen, die sie am Anfang vor mir und meiner Behinderung hatten, verloren. Sie merken, dass ich denken kann. Außerdem haben sie begriffen, dass ich auch Quatsch vertrage. Es ging da manchmal ziemlich lustig zu.

Ich habe aber auch gelernt, wie man Bilder bearbeitet und machte meine ersten Versuche damit. Es klappte schon ganz gut, wie Christian sagte.

Am Wochenende schrieb ich meine Berichte für die Schule. Mein Betreuer bot mir zwar an, diese während der Arbeitszeit zu machen, aber ich lehnte ab. Ich wollte die Zeit, wo ich etwas über Farben lernen konnte, nicht mit Schreiben von blöden Berichten verbringen.

In der 2. Woche war der Chef, der Abteilungsleiter, wieder anwesend. Er kam aus seinem Urlaub. Als er sah, dass ich solo war, also keinen Begleiter bei mir hatte, war seine erste Reaktion etwas skeptisch. Doch Christian erklärt ihm schnell, dass ich hier wirklich keinen Schatten brauchte.

Während dieser 5 Tage stellte mir mein Praktikumsbetreuer einige Aufgaben, die ich, ohne dass er daneben saß, bewältigen konnte. Christian lobte mich ständig und ich strengte mich auch besonders an. Die Zeit verstrich wie im Flug und bald war schon wieder Wochenende. Am Montag fingen wir an, einer Homepage mit meinen Ergebnissen zu erstellen. Es war ganz schön schwierig, aber am Mittwoch war sie fertig. Der letzte Tag meines Praktikums brach bald an. Ich war schon beim Frühstück traurig. Meine Mama hatte einen Kuchen für meine netten Kollegen gebacken. Um 10 Uhr fand eine Abschlussbesprechung mit dem Chef statt. Dabei kam heraus, dass das Praktikum viel besser gelaufen war, als alle je gedacht hatten.

Danach gab mir Christian meine Praktikumsnote. Raten Sie doch mal! Es ist eine 1! Ich habe mich vielleicht gefreut! Dann kam der Abschied. Ich hätte fast geheult. Ich habe mich dort echt sauwohl gefühlt und bin entschlossen, Mediengestalterin zu werden. Ich werde darum kämpfen, denn ich will nicht in eine Behindertenwerkstatt. Ich brauche für diesen Beruf mindestens Mittlere Reife. Das werde ich schaffen, glaube ich. Ob ich danach noch das Abitur machen werde, weiß ich nicht. Aber ich habe nun eine Vorstellung, wofür ich lerne.

